

# Neue Vetschauer Zeitung.

Fernsprecher 16. Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land. Fernsprecher 16.

Nr. 104.

Verantwortlicher Redakteur August Gönnel, Druck und Verlag von A. M. Gönnel in Vetschau N. L.

4. Jahrg.

Die „Neue Vetschauer Zeitung“ erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Abonnementpreis 1 M., durch alle Postanstalten bezogen 1,25 M. incl. Bestellgeld.

Vetschau, Sonnabend, den 6. September 1902.

Inserate werden die Zeitzeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet und Montags, Mittwochs und Freitags bis nach mittags 3 Uhr angenommen. Post-Zeitungsliste Nr. 5373

## Landwirtschaftliche Arbeiten

im Monat September.

Das Getreide dürfte nun allenthalben geborgen sein, wo dies aber noch nicht der Fall, da ist diese Ernte rasch zu beenden. Nach derselben ist mit den Vorarbeiten für die Winterfaat zu beginnen. Die Bestellung des Wintergetreides ist die wichtigste Arbeit. Zunächst wird Weizen und Roggen bestellt. Die Aussaatzeit richtet sich je nach Klima und Boden und fällt von Ende August, Anfang September bis Ende Oktober, ja Anfang November. Bei der Herbstbestellung sollte man stets schon der Gefahren gedenken, die den jungen Saaten voraussichtlich im Winter bevorstehen. Geringer werden schon diese Gefahren, wenn man durch zweckmäßig angelegte Wasserfurchen dafür sorgt, daß der Feuchtigkeitsgehalt des Bodens niemals ein zu hoher werden kann. Da ferner Bewurzelung und Bestockung der Pflanzen um so kräftiger sein wird, je weniger tief, natürlich innerhalb der gewissen Grenzen, bei rechtzeitiger Aussaat der Same untergebracht wird, so sollte man die Saat nicht zu tief einbringen, denn eine sehr tief untergebrachte Saat ist gleichbedeutend mit einer verspäteten, da die Pflanzen aus einer größeren Bodentiefe längere Zeit zum Durchbrechen nötig haben, ja insofern vielleicht noch schlimmer, weil für das Emporkommen der Pflanze an die Bodenoberfläche die große Menge Nährstoff des Samens unnötig verbraucht wird, den die später gebaute, aber leicht untergebrachte Pflanze vorfindet. Ganz besondere Aufmerksamkeit wende man dem Saatgut zu. Je größer ein Saatkorn ist, desto umfangreicher ist der Keimling, desto voller der Hüllkörper, wodurch das Korn befähigt wird, ein kräftiges Pflänzchen mit einem starken, umfangreichen Wurzelsystem zu bilden und allen Schädigungen durch Kälte, Insekten etc. Widerstand zu leisten. Die Form des Saatkorns muß eine volle und normale sein. Die Farbe des Saatkorns sei graugelb oder grünlichblau, die der Getreide hellgelb und strohgelb. Hafer und Weizen dürfen nicht bunt aussehen. Ferner sei das zu säende Korn feinschalig. Der Procentgehalt der keimfähigen Körner soll ein hoher sein.

„Auf reine Saat sei stets bedacht, Goldig laßt Dir dann der Ernte Pracht“.

Ende des Monats beginnt die Ernte von Feldrüben und Kraut, teilweise auch schon von Spät-Kartoffeln. Man soll sie aber nicht aushaden, bis das Kraut abstirbt, denn dies ist erst das Zeichen der Reife. Unreife Kartoffeln sind sehr wässrig und faulen leicht. Wollen späte Sorten nicht zur rechten Zeit reif werden, so mäht oder schneidet man das Kraut etwa 8 Tage vor dem Aushaden ab, jedoch nicht dicht am Boden. Dadurch wird die Reife sehr beschleunigt. In manchen Gegenden wirft man die ausgegrabenen Kartoffeln direkt in Körbe und schüttet sie dann gleich in Säcke. Das ist nicht gut. Man soll die feuchten Knollen vielmehr auf dem Grunde ausgebreitet liegen lassen, bis sie gehörig trocken sind. — Der Hanf wird jetzt ausgezogen, ausgeklopft und mit dem Flachs zum Kisten auf krautige Stoppelfelder oder auf Wiesen ausgebreitet.

## Lokales und Provinziales.

Vetschau, den 5. September.

Vetschau. Am Mittwoch Abend tagte im Gasthof „zum deutschen Kaiser“ die Monatsversammlung des hiesigen Vereins für Vogelschutz, Geflügel- und Kaninchenzucht. Der gute Besuch bewies, daß das Interesse in dem neuen Verein ein recht reges ist. Herr Konrad hatte ein Paar Hamburger Silberlax, Hahn und Henne, ausgestellt. Ein Paar Brachtegemplare. Der Vortrag über die Racermerkmale ergab, daß man es mit raceren Tieren zu thun hatte. Die charakteristischen Merkmale sind: Eleganter charakteristischer Körperbau, ein zierliches Huhn, das besonders

durch sein lackartig glänzendes Gefieder auffällt. Der Kopf ist klein, die Stirn flach, der Schnabel mäßiglang, leicht gebogen, dünnhornfarbig. Augen sind rot mit schwarzem Stern, Gesicht feurigrot. Ohren rund, glatt, weiß. Kamm ein feingebildeter Rosenkamm, sitzt gerade auf dem Kopfe auf, nicht zu breit, verläuft in einen feinen, weitig nach oben erhobenen Dorn. Die Oberfläche ist gleichmäßig mit Fleischperlen besetzt. Kehllappen sind feingegliedert, ziemlich rund. Hals ist mittel lang, fein gebaut, elegant nach hinten gebogen mit vollem Behang besetzt. Der Körper ist elegant gestreckt mit voller abgerundeter Brust, Schultern breit, Rücken nach hinten abfallend, Flügel breit und lang, gut anliegender Schwanz leicht nach hinten gelegt, nicht zu flach, lange Tragfedern, sehr lange, breite einzeln liegende Sichel im Unterteil gut bedeckt. Schenkel sind schlank, fein gebaut, Läufe mittellang, feintochig, fein beschuppt, schieferfarbig, Beine feingliedrig, mäßiglang mit scharfen Nägeln besetzt. Gefiederfarbe des Hahns ist als Grundfarbe rein silberweiß, Halsbehang inmitten der Feder feiner schwarzer Strich, nimmt  $\frac{1}{3}$  des Behanges ein. Sattelbehang silberweiß mit schmaler schwarzer Federzeichnung. Der Körper ist mit zarten schwarzen und grünlänzenden Tupfen besetzt, Flügeldecken silberweiß gleichmäßig mit Tupfen besetzt. Den Schwingen zunächst liegende Federn bilden 2 Binden mit der an jedem Federende befindlichen Spitze. Flügelchwingen sind silberweiß, die äußere Seite der Feder mit feinem Saum versehen. Schwanz reinweiß, am Ende jeder Feder eine schwarze Spitze. Die Henne, welche bedeutend kleiner ist, gleicht dem Hahn. Doch sind die Halsfedern bis oben herauf gezeichnet und der ganze Körper gleichmäßig gepuppt, wodurch sie dunkler in Farbe erscheint. Auch einige Damen, Frauen der Vorstandsmittglieder, hatten sich eingefunden, um die schönen Hühner in Augenschein zu nehmen. Herr Konrad wurde vom Vorsitzenden Anerkennung und Dank der Versammelten übermittelt. Hiernach wurden mehrere Angemeldete als Mitglieder aufgenommen. Die hierauf folgende, überaus interessante Debatte beschäftigte sich hauptsächlich mit der jetzt stattfindenden Mauserung der Hühner. Wegen letzterer werden in der nächsten Oktoberhäufigung Kaninchen und jedenfalls auch Tauben vorgeführt werden.

Wie wir hören, findet in diesem Jahre wiederum ein Bazar zum Besten des hiesigen Frauen-Vereins und der Diakonie am 26. d. Mts. statt. Ein besonderer Aufseufz dazu wird noch erlassen werden.

Unsere werten Leser werden sich unsers Berichts über das Bivat bei Groß-Lübbenau erinnern. Herr Dr. G. hatte hierbei Gelegenheit gefunden, Se. Königliche Hoheit Prinz Eitel Friedrich zu photographieren. Das Bild ist gut gelungen. Es zeigt den Prinzen, auf einem Bund Stroh auf dem Arm ruhend, in der Nähe am Tisch einige Offiziere und Damen ferner eine Dame recht wirkungsvoll auf einem Schemel sitzend, sich mit dem Prinzen unterhaltend. Gestern schickten verschiedene Herren, die sich im Restaurant Terno befanden, diese Photographie in Gestalt einer Postkarte mit dem Ausdruck der Ehrerbietung und patriotischen Gesinnung als Andenken aus der Manöverübung an Se. Königliche Hoheit Prinz Eitel Friedrich nach Berlin.

Der Abgeordnete Henning, welcher gegenwärtig unsern Reichstagswahlkreis vertritt, soll, wie die „Tägl. Rundschau“ berichtet, bei den nächsten Wahlen nicht wieder kandidieren. Vielmehr soll Landesdirektor Freiherr von Mantuffel, der ehemalige Führer der konservativen Partei und Vertreter dieses Wahlkreises von 1877—1898, beabsichtigen, sich als Kandidat wiederum aufstellen zu lassen. Rentier Hennig ist ja außerdem bekanntlich noch Landtagsabgeordneter für den Wahlkreis Cöthbus-Spremeberg-Calaun.

— Für die Kaiserparade bei Marken-

dorf am 6. d. M. sind folgende abändernde Bestimmungen bei dem Vorstände des Niederlausitzer Krieger-Verbandes gestern Abend eingetroffen: Die Parade selbst nimmt nicht, wie es bisher bestimmt war, um 9, sondern erst um 10 Uhr Vormittags ihren Anfang, so daß die Krieger-Vereine auch erst eine Stunde später, also um 8 Uhr 45 Minuten auf dem Paradeplatze einzutreffen brauchen. Der Sonderzug ist deshalb auch entsprechend später gelegt und geht ab Dobrilugt 3 Uhr 25 Minuten Morgens, ab Eichow 4 Uhr 22 Minuten Morgens, ab Cöthbus 4 Uhr 55 Minuten Morgens, ab Peitz 5 Uhr 13 Minuten Morgens, und trifft in Müllrose 6 Uhr 15 Minuten Morgens ein. Ein zweiter auch für das Publikum berechneter Sonderzug geht in Cöthbus 5 Uhr 35 Minuten Morgens ab und trifft ohne Aufenthalt auf den Zwischenstationen um 6 Uhr 46 Min in Müllrose ein. In Ralkow und Willmersdorf hält keiner der beiden Züge. Für die Rückfahrt der Kriegervereine geht Sonnabend Nachmittags 7 Uhr 10 Min. von Frankfurt ein Sonderzug ab, der in Cöthbus 9 Uhr 7 Minuten eintrifft.

— Das Manöver-Proviantamt, welches für den 11. und 12. September in Cöthbus errichtet ist, giebt bekannt, daß es Bedarf hat an: 2370 Kilogr. Heu, 4750 Kilogr. Stroh, 370 Kilogr. Kartoffeln,  $\frac{9}{16}$  Kubikm. Klobenholz. Angebote werden pofilagernd Cöthbus erbeten. Interessenten machen wir darauf aufmerksam.

Nach einer Bekanntmachung des Kommandos des 1. Bataillons des Inf.-Regts. von Alvensleben (6. Brandenb.) Nr. 52 hat der Musikier Mag Reichert, geboren zu Seelow, Kreis Lebus, am 27. August d. Js., früh 8 Uhr, die Ortsunterkunft Kalgig verlassen, ohne bisher zum Regiment zurückgekehrt zu sein.

Wichtig für Spieler der preussischen Klassen-Lotterie! Die nächste Ziehung beginnt am 13. d. Mts. Die Erneuerung der Loose zu derselben muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens Dienstag, den 9. September erfolgen.

Wie bekannt gegeben, soll am 1. Januar folgenden Jahres von den Beamten aller Behörden die neue Orthographie — Rechtschreibung — angewendet werden. Schon sollen den betreffenden Beamten die Regeln hierzu geliefert worden sein. Von bedeutendem örtlichen Interesse wäre es auch, wenn die Lokalzeitungen, (die größeren Blätter haben sie bereits) die neue Rechtschreibung einführen würden.

Die Reifezeit der Kastanien beginnt. Da werden wir veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß es eine üble Sitte unserer Schuljugend ist, die Kastanienbäume mit Steinen, Holzstücken u. dergl. ohne Rücksicht auf Vorübergehende zu bombardieren, daß es dann aber nicht weniger unartig ist, die abgeholzten Früchte als Wurfgeschosse zu benutzen, wie leicht kann durch das Werfen ein Unglück passieren. Es ist daher angebracht, daß Eltern ihre Kinder auf diese Unsitte aufmerksam machen.

Burg. Wir werden um Ausnahme folgender Lokalnotiz durch die Betriebsverwaltung der Lübben-Cöthbusser Kreisbahn ersucht: Burg, den 3. September 1902. Der am hiesigen Bahnhof nun ausgegachtete Hafen ist heute dem Betriebe übergeben, so daß jetzt ein direkter Umschlag zwischen Bahn und Eisenbahnwagen erfolgen kann.

Calaun. Bei dem Neubau des Kreis-hauses stürzte der Klempnergeselle Lind infolge eines brechenden Brettes vom Gerüst des zweiten Stockwerks zur Erde. Hierbei wurde ihm der linke Unterarm und eine Rippe gebrochen, so daß der Verunglückte mittels Tragford ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Ein nicht unerheblicher Unglücksfall passierte dadurch, daß das dreijährige Söhnchen eines hiesigen Lehrers, einen Stock als Blasinstrument benutzend, durch die Stuben marschierte. Plötzlich kam der Kleine zu Fall und der Stock drang hier-

bei so tief in den Mund, daß das Blut aus Mund und Nase hervorquoll und schleunigst ärztliche Hilfe herbeigeholt werden mußte.

Lübbenau. Der Landbriefträger Krüger von hier wurde wegen Unterschlagung in Haft genommen und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. A. hatte eine Postanweisung, die ihm zur Auszahlung mitgegeben worden war, auf den Namen des Empfängers quittiert und das Geld für sich behalten. Die Familie des Defraudanten wird allgemein bitter beklagt.

Peitz. In dem benachbarten Dorfe Preilack brannten in der Nacht zum Montag fünf mit Erntevorräten gefüllte Scheunen und mehrere Stallungen nieder. Da das Feuer nicht von einer Scheune auf die andere übertragen wurde, die Brandstätten vielmehr zum Teil weit entfernt von einander liegen, so wird mit Recht Brandstiftung vermutet. Als der Brandstiftung verdächtig wurde heute Vormittag der Bauer Hans Lohbach aus Preilack verhaftet und darauf in das hiesige Amtsgericht eingeliefert.

Leipzig. (Orig.-Kor.) Mittwoch, den 3. September in der fünften Nachmittagsstunde stürzte bei Schloß Schönefeld das Innengerüst und ein Teil des im Bau befindlichen Wasserturmes ein. Es verunglückten hierbei 27 Arbeiter. 10 Personen sind tot, die andern sind teils schwerer, teils leichter verletzt. Da der verantwortliche Maurerpolier sich unter den Toten befindet, wird der wirkliche Grund schwer nachgewiesen werden können. Die Namen der Toten konnten wegen zu großer Bestümmelung nicht festgestellt werden. Von Seiten der Feuerwehr und der Samariterkolonne wurde schnell Hilfe geleistet. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus St. Jakobs geschafft, von welchem in derselben Stunde der Dachstuhl abbrannte. Die Ursache des Bauunglücks soll darin zu suchen sein, daß das Gerüst zu sehr mit Steinen belastet war. Eine strenge Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Erfurt. Die hier herrschende Fleischnot und enorme Fleischteuerung haben auch schon dahin getrieben, daß Fleisch zum Verkauf und Verbrauch kommt, das Massenerkrankungen gezeitigt hat. Bei einem großen Teile der Anwohner der hiesigen Thomasstraße, vor allem auch bei Arbeitern einer dortigen Schuhfabrik und der Eisenbahnwerkstatt sind Erkrankungen ausgebrochen, die auf den Genuß des von einer bestimmten Stelle bezogenen Schweinefleisches zurückgeführt werden. Die Eisenbahnwerkstatt giebt deshalb schon durch Anschlag bekannt, daß vor dem Genuß rohen Schweinefleisches gewarnt werde. In der Stadt herrscht in Folge dieser Erkrankungen eine starke Erregung.

## Kirchliche Nachrichten Vetschau

Am 15. Sonntag nach Trinitatis.

### Deutsche Kirche.

Vorm.  $\frac{1}{2}$  7 Uhr Archid. Obristatis.

Vorm. 9 Uhr Subd. Pfad.

### Wendische Kirche.

Vorm. 8 Uhr deutsche Predigt Oberpfarrer Kocha.

Vorm. 9 Uhr wendische Predigt derselbe.

Nach der wendischen Predigt biblische Besprechung mit der konfirmierten Jugend der drei letzten Jahre.

### Ratholische Kirche.

Am 16. Sonntag nach Pfingsten.

Am Feste Mariä Gottesdienst Vorm.  $\frac{1}{2}$  10 Uhr.

## W i e t z s c h e n .

M. D. Nach der letzten Volkszählung vom 1. 12. 1900 hatte  
Burg-Dorf 1889 Einwohner,  
Burg-Kaupfer 1412  
Burg-Colonie 880  
Die drei Burger Gemeinden zählen also zusammen: 4181 Einwohner.  
Die Einwohnerzahl dürfte seit dieser Zeit prozentualer gestiegen sein.

## Tagesgeschichte.

Aus einer Zusammenstellung der Beschlüsse des ultramontanen Parteitages in der „Köln. Volksztg.“ ergibt sich, daß der Parteitag Beschlüsse gefaßt hat u. a. für die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes, für die Unterstützung des Bindehorstbundes, gegen die unbedachte Auswanderung nach überseeischen Ländern, gegen das Duell, für den Peterspennig, für den Bonifaciusverein, zur Abwehr der Sozialdemokratie und der Los-von-Rom-Bewegung, für die Zulassung der Orden, für die Unterstützung deutscher Missionsgesellschaften, für die Gründung Kaufmännischer katholischer Vereinigungen, für die Schaffung einer Zentrale zur Beforgung von Rednern für katholische Vereine, für engeren Zusammenfluß der katholischen Wohltätigkeitsanstalten, für ländliche Wohlfahrtspflege, für Frauenschutz in den deutschen Kolonien, für Mädchenschutzvereine gegen Mädchenhandel, für den Schutz der Katholiken im Ausland, für die Seelsorge für deutsche Katholiken in Italien, für die Pastoralisation der Italiener in Deutschland, für die Förderung des Handwerkerstandes durch Veranstaltung von Ausstellungen und Vorführung bewährter Arbeitsmethoden und technischer Fortschritte des Kleinergewerbes und durch Förderung des gewerblichen Genossenschaftswesens, für die Ausdehnung der Arbeiterversicherungsgeetze auf die Hausindustrie, für den Ausbau des Arbeitsvermittlungswesens und für Bereitstellung von staatlichen und kommunalen Mitteln zur Ausführung von Notstandsarbeiten zur Befestigung der Arbeitslosigkeit, für Befestigung des Zwangs zum Alkoholgenuß bei Zusammenkünften in Vereinen, für Errichtung katholischer Arbeitersekretariate, für Einführung des obligatorischen Religionsunterrichts in Fortbildungsschulen, für katholische Volksbildungsbestrebungen, Veranstaltung apologetischer Vorlesungen, Förderung der christlichen Kunst, gegen die farblose Presse, für Gründung von katholischen Vereinen an technischen Mittelschulen und für Unterstützung katholischer Studierender.

**Koloniales.** Auf eine Eingabe des Alldeutschen Verbandes, betreffend die Ansiedlung von deutschen Burenkämpfern und Buren in Deutsch-Südwestafrika, hat das Kolonialamt geantwortet: Da Einwanderungsbeschränkungen in Ansehung deutscher Reichsangehöriger für Deutsch-Südwestafrika nicht bestehen, steht der Niederlassung der von Euer Hochwohlgeboren angeführten Personen in dem genannten Schutzgebiete nichts im Wege. Diesen Einwanderern, von denen anzunehmen ist, daß sie ein geeignetes Bestimmungselement darstellen, wird diesseits wohlwollende Berücksichtigung für den Fall gern in Aussicht gestellt, daß die Statslage des Südwestafrikanischen Schutzgebietes im kommenden Rechnungsjahre die Durchführung besonderer Ansiedlungsbegünstigungen zuläßt. Ich stelle jedoch Euer Hochwohlgeboren zur gefälligen Erwägung, ob sich nicht die Seßhaftmachung der erwähnten Personen innerhalb des Regierungslandes schon jetzt auf Grund der bestehenden Verkaufsbedingungen ermöglichen läßt. Diese Verkaufsbedingungen, von denen je ein Exemplar zur gefälligen Einsichtnahme hier ergebnis beifügt wird, weisen namentlich für wehrpflichtige Reichsangehörige — um solche dürfte es sich im vorliegenden Falle der Mehrzahl nach handeln — so weitgehende Begünstigungen auf, daß zum Grunderwerb das Kapital der Einwanderer nur in sehr geringem Umfange in Anspruch genommen würde.

**Oesterreich - Ungarn.** Die serbenfeindlichen Straßentümpfungen in Agram haben sich wiederholt. Sie tragen diesmal einen ernsten politischen Charakter und sind wohl auf Befehl der Starcewitschianer zurückzuführen. An den Gebäuden der serbischen Kirchengemeinde, der serbischen Bank, der serbischen konfessionellen Schule, ferner an der Privatwohnung des serbischen Großhändlers Matijevics wurden arge Verwüstungen angerichtet. Die Polizei mußte wiederholt mit blanker Waffe vorgehen und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Gegen die Polizei wurden Steinwürfe gerichtet. Ein Polizeikommissar, der das Verbrennen einer serbischen Zeitung auf offener Straße verhindern wollte, erhielt von dem hierüber erbohten Studenten Stochie, der Gemeinderat Gasparowitsch wurde wegen Aufwiegelung verhaftet, bald aber wieder freigelassen. Während der Tumulte erlitten viele Kinder und Frauen, die von Sonntagsausflügen heimkehrten, schwere Verletzungen, erst als die Polizei das Militär als Beistand in Anspruch nahm, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

**Frankreich.** Ueber die Veränderungen in der diplomatischen Vertretung Frankreichs wird aus Paris gemeldet: Der bisherige Botschafter in Berlin, Marquis de Noailles, erhielt das Großkreuz der Ehrenlegion. Rätredirekteur wurde zum Großoffizier desselben Ordens ernannt. Zu Botschaftern sind ernannt: Für Berlin Bihourd, für Bern Reindre, Peters-



Bihourd.

burg Bompard, Madrid Jules Cambon und Washington Jufferand. Zu Gesandten sind ernannt: Crozier für Kopenhagen, Laboulinieres für Kairo, Bourgarel für Sofia. Gogordan wurde zum Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen und Georges Louis zum Direktor für Handel und Konsulate in demselben Ministerium ernannt. Chef des Protokolls wurde Mollard. — Der neue Botschafter in Berlin, P. E. G. Bihourd, war Botschafter der französischen Republik in der Schweiz seit März 1900. Seine Ernennung an Stelle des Marquis de Noailles zeigt wie alle anderen oben mitgeteilten Personalveränderungen von dem Bestreben des jetzt in Frankreich herrschenden Regimes, sich auch in diplomatischen Diensten von dem Uebergewicht der Geburtsaristokratie zu befreien, die man nun einmal doch als mindestens heimliche Gegnerin der Republik betrachtet. Bihourds Persönlichkeit bietet übrigens alle Gewähr dafür, daß er seine Aufgabe in Berlin mit all dem Eifer und der Geschicklichkeit lösen wird, die das Amt erfordert; die augenblicklich günstigen internationalen Beziehungen werden ihm dies auch durchaus erleichtern.

**England.** Die Burenführer Botha, Dewet und Delarey, begleitet von Fischer und Bredner, sind Montag Vormittag in der Nähe der Tower-Brücke in London gelandet. Nur einige Doctarbeiter sahen die Landung. Die Burengenerale fuhrten dann in einem Omnibus nach dem Horrex-Hotel, wo ihre Ankunft am regnerischen Vormittag auch nicht bemerkt wurde. Interviews verweigern sie vorläufig. Der Central-News zufolge wird Chamberlain wahrscheinlich eigens nach London zurückkehren, um die Burengenerale zu sprechen; letztere werden Chamberlain über die Regierung der Burenstaaten und die ihnen dabei zuzumehenden Nennern befragen; auch die Forderung einer vermehrten Beihilfe zum Aufbau der Farmen und der Versorgung derselben mit Vieh wird vorgebracht werden. Alsdann werden die Generale ihre Vorlesungstour beginnen und dabei die landwirtschaftliche Ausstellung in Preston und die Ausstellung in Cap bestichtigen, um dort für Südafrika verwendbare praktische Informationen zu sammeln. Auch in Amerika werden die Generale Vorlesungen halten, ehe sie sich zu gleichem Zwecke nach dem Kontinente begeben.

## Vermischtes.

**Der Kaiser und die Kaiserin** traten Dienstag vormittags, umgeben von einem glänzenden Gefolge, von Station Wildpart aus mittels Sonderzuges die Reise nach Posen an. Die Ankunft auf dem dortigen Hauptbahnhofe erfolgte um 6 Uhr abends. Es ist dies das dritte Mal, daß der Monarch die Stadt Posen besucht. Sein erster Besuch am 31. März 1889 galt den Opfern der damaligen zweiten Ueberschwemmung innerhalb Jahresfrist; das persönliche Eintreten des Kaisers für die Unglücklichen hatte zur Folge, daß nicht nur die Staatsbehörden helfend eingriffen, sondern auch die private Wohltätigkeit im ganzen Reich für die schwer betroffenen Landesteile rege wurde. Hierbei mag heute daran erinnert werden, daß die Hilfe zumeist Polen zugute kam. Der zweite Besuch des Kaisers in Posen trug einen rein militärischen Charakter; er fand am 13. Juni 1893 statt.

**Eisenbahnunfall.** Auf der Southern-Eisenbahn ist bei Berry (Alabama) ein Zug entgleist. Der Zugführer und etwa 25 farbige Passagiere wurden getötet, der Lokomotivführer und der Heizer wurden schwer verletzt und etwa 25 Passagiere verlegt.

**Neuer Ausbruch des Mont Pelé.** Ein Telegramm aus Port Capris meldet: Der englische Dampfer „Corona“ ist aus Fort de France hier eingetroffen; derselbe berichtet, daß Sonnabend Abend ein überaus starker Ausbruch des Mont Pelé erfolgt sei; Leute, die aus dem Norden in Fort de France angekommen seien, hätten berichtet, daß das Dorf Mornerouge völlig zerstört und das Dorf Le Carbet durch eine große Flut wie weggeführt sei. Ungefähr 200 Menschen hätten hierbei das Leben eingebüßt.

**Der Nordpol.** Abermals ein kühner Plan, den Nordpol zu erreichen! Diesmal ist es, wie uns berichtet wird, ein Münchener, oder noch richtiger gesagt, ein österreichischer Staatsbürger, der in München lebt, welcher wetteifernd mit Nanzen und Andree den großen und kühnen Plan verfolgt, gegen den Nordpol vorzudringen. Herr Anshütz-Kämpfe will aber nicht wie Nanzen die Eissee durchschneiden oder mit Hundentöring, auch nicht wie Andree den todbringenden aeronautischen Weg wählen, sondern auf sub-marine Weise mittels Unterwasserbootes sein Ziel verfolgen. Herr Anshütz-Kämpfe glaubt, mit einem Unterwasserboot neuesten Systems Zeiten von je 15 Stunden unter Wasser dahinschwimmen zu können. Das Boot gebent er dazu mit fünf Personen zu bemannen. Alle 15 Stunden ist eine Erneue-

zung der Luft im Unterwasserboot notwendig. Um die Luftzufuhr zu ermöglichen, mußte auf explosivem Wege mittels Dynamit die Eisdecke oberhalb des dahinschwimmenden Gefährts gesprengt werden. Alsdann könnte das Unterwasserboot an die Meeresoberfläche auftauchen. Herr Anshütz-Kämpfe denkt sich dies Manövrieren ähnlich wie die Verwendung des Unterwasserbootes bei der französischen Marine.

Der Frithjof, „Morgenbladet“ veröffentlicht ein Telegramm Baldwins aus Tromsø, welches meldet, daß am Sonntag ein Balfischfangschiff in Alten (Zinnmarken) angekommen ist, das den „Frithjof“, das Gifschiff der Baldwin-Ziegler-Expedition, auf 76° 50 nördlicher Breite und 40° östlicher Länge getroffen hat und Briefe von demselben mitbringt. An Bord des „Frithjof“ war, wie der Balfischfänger-mittelt, alles wohl, doch waren die Eisverhältnisse sehr ungünstig. Der „Frithjof“ war nicht im Stande, Franz Josefsland zu erreichen. Baldwin meint, der „Frithjof“ könnte vielleicht Kap Ziegler erreichen und im September zurückkehren.

Die Mäuseplage in Südböhmen. Aus Budweis wird berichtet: Weiße Bezirke Südböhmens sind in diesem Sommer in surrtbarer Weise von Feldmäusen heimgesucht, die besonders in der hiesigen Gegend ungeheueren Schaden anrichten. Korbmäuse werden die beim Mäern erschlagenen Tiere von den Feldern getragen, und in den Gräben der Straße nach Kronfeldern liegen die getöteten Mäuser buchstäblich in Haufen. Auf den Feldern des Schwarzenberg'schen Wirtschaftsberealmers in Gelfowitz bei Frauenberg wurde von mehreren mit Rehröhen aufgestellten Burschen in wenigen Stunden 1011 Mäuse erschlagen, und einem Ofenfabrikanten, der eine große Dekonomie besitzt und für je 100 Stück auf seinen Grundbesitz getötete Mäuse 20 Heller ausgezahlt hatte, wurden mehr als 12 000 Stück eingeleiert. Es sind zwei Arten von Mäusen, welche eine Landplage wurden, und zwar Feldmäuse und die kleineren Schermäuse oder Hamster. Letztere sammeln Vorräte für den Winter und bleiben am Orte ihrer unheilvollen Thätigkeit. Die Feldmäuse jedoch beginnen bereits in die höher gelegenen Gegenden Südböhmens auszuwandern, da dort erst jetzt die Getreideernte beginnt. Wie rapid diese Tiere sich vermehren, zeigt die Thatsache, daß auf manchen Feldern Nester von Mäusen mit 23 und mehr Jungen aufgefunden wurden.

Ein granzehafter Mord ist in Heiligenhaus verübt worden. Vor einigen Tagen fand man auf einem Felde die hübscheste Kleider des schon seit längerer Zeit vermissten, geistig nicht ganz intakten Arbeiters Heinrich Fröh, von dem Manne selbst jedoch keine Spur. Alle Nachforschungen nach ihm waren vergeblich. Da fanden Leute beim Aufgraben eines Kartoffelackers am Mittwoch Abend blutige Weichteile; ebenfalls vergraben fand man dann halb verkoßt einen Kopf, Arme und Beine. Es lag also offenbar ein Mord vor. Die Polizei stellte eifrig Ermittlungen an und nahm schließlich als mutmaßliche Mörder einen Arbeiter Sakmannshausen und dessen Frau fest. Sakmannshausen hatte den Mann in Verdacht, sein Kind unfittlich angefaßt zu haben. Er gab bei seiner Vernehmung auch zu, ihn mit einem Stöcke mißhandelt zu haben, betritt aber den Mord. Es liegen aber sehr starke Verdachtsgründe vor, daß er den Fröh niedergeschlagen, in seine Wohnung geschleift, dort mit einem Messer gekleinert und dann Kopf und Gliedmaßen zu verbrennen versucht hat. Der Thät mitverdächtig ist ein anderer Arbeiter, der seit dem Tage der Mordthat flüchtig ist und sich jetzt im Ruhrkohlengebiet aufhalten soll.

Die englische Krönkrone in Reparatur. Die Krone, mit welcher König Eduard von England kirchlich gekrönt worden ist, befindet sich augenblicklich in den Händen eines Zu-

## Ueberwunden.

Erzählung von Karl Hode.

(V. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Merding's gab es hier bei den schlächten, alten Leuten nicht so große Butterbrote und Wurstenden, wie in dem reichen Bauernhause der ältere Bruder sie bekam, denn in Mutter Krügers Küche ging es nur bescheiden zu, und wenn ihre Ziege gar ein Lämmchen hatte, dann bekam dieses einstweilen die Milch und die Menschenkinder aßen so lange statt Butterbrot trocken Brod. Dafür gab es aber zu dem Trockenbrode keine Schläge und keine Schelte, denn die paar Klappse, die Mutter Krüger hier und da austeilte, waren mehr gut, als böse gemeint und thaten auf jeden Fall nicht weh.

Im Anfange sahen sich die Geschwister nur selten; namentlich, so lange die jüngeren beiden noch nicht zur Schule gingen, denn das Totengräberhäuschen lag ganz am entgegen gesetzten Dorfeckende vom Möbes'schen Hofe aus, und Wilhelm Brecht hatte viel zu viel mit seinen Schularbeiten zu thun, mit Helmen Möbes zu spielen, oder sonst eine Verrichtung im Hause zu besorgen, als daß er die jüngeren Geschwister hätte besuchen können. Diese selbst aber waren viel zu klein, um sich zu ihm

zu finden, und außerdem hätte auch die alte Bäuerin das „Bettelrad“ nun und nimmermehr länger auf dem Hofe geduldet, als etwa nötig gewesen sein würde, um ihnen ein Stück Brod zu schneiden. Das aber wollte wiederum die Mutter Krüger ihren kleinen Pflegebefohlenen nicht zumuten, denn ein Stückchen Brod hatte sie noch selber für die kleinen Mäuler. So also kam es, daß die Geschwister in den ersten Jahren ihrer Trennung sich nur selten sahen und mit einander zu spielen höchstens dann Gelegenheit fanden, wenn der junge Hofbauer mit seinen beiden „Lodderbuben“ die alte „Wase“ besuchte.

Als aber Nieschen Brecht erst selbst zur Schule ging, da sahen sich die älteren Kinder täglich, und ab und zu fand auch Heineken schon den Weg nach dem Schulhause, um mit der Schwester, sobald der Unterricht vorbei war, wieder nach Haus zu gehen.

Hatten sich aber die Kinder auch in den ersten Jahren ihres Getrenntseins nur selten gesehen, so entspann sich dennoch, oder vielleicht grade deshalb, zwischen Nieschen und ihrem Bruder Wilhelm ein so zärtliches Verhältnis, daß keines das Schulhaus betreten, oder verlassen mochte, ehe es den andern zur Seite hatte. Selbst im Winter, wenn es zuweilen bitter kalt war, trippelte das frierende Nieschen vor dem

Schulhause so lange auf und ab, bis Wilhelm mit seiner Büchermappe ankam, und dann war es odenentlich rührend zu sehen, wie das kleine, dralle Mädchen in seinem ärmlichen Kleidchen fast scheu und ehrerbietig zu dem täglich schlanter empor schießenden Bruder aufschaute, wie sie schüchtern und verlegen fast — wartete, ob er sie bemerken und begrüßen werde und wie endlich ein Strahl unjagbaren Glückes über ihr liebliches Gesichtchen hinleuchtete, wenn der hübsche, große Knabe sie dann sah, mit einem lebhaften: „He — bist Du schon da, Nieschen!“ über Schneegeroll und Wasserlachen leicht hinweg sprang, auf die kleine zuckte und Hand in Hand mit ihr zur Schule ging. Dasselbe Spiel wiederholte sich, wenn der Unterricht vorbei war. Dann wartete eins auf das andere im Hausflur des Schulhauses, und wenn sie sich endlich getroffen hatten, gingen sie wieder Hand in Hand schäfernd das Dorf hinab, bis der Trennungsweg kam. Die schone, fast ehrerbietige Liebe, mit welcher Nieschen an dem schönen schlanken Bruder hing, wurde von diesem mit einer fast eifersüchtigen Leidenschaftlichkeit für die kleine, jaghafte Schwester vergolten. Wehe dem Knaben, der es wagte, dem Kinde in den Weg zu treten, oder ihm gar ein Leides zu thun. Es war grade, als ob der Bruder

für all das Weh, die Schmach und den Hohn, welche seine Verwaistheit ihm daheim von seiten der Bäuerin und des Hofgefindes eintrug, doppelte Aufmerksamkeiten für seine Schwester verlange von allen denen, die mit ihr in Berührung kamen. Dieser innige Verkehr der drei Geschwister wurde endlich vollständig, als auch Heineken, der jüngste von ihnen, die Schule zu besuchen anfing.

Da starben wenigen Wochen hinter einander erst Vater Krüger, und dann sein braves, altes Weib. Die armen Waisenkinder, welche in der Pflege dieser wackern, alten Leute bislang so glücklich gewesen waren, wie sie es mehr kaum hätten sein können, auch wenn ihre Eltern noch gelebt hätten, waren zum zweiten Male verwaiset; und noch ehe die alte Mutter Krüger neben ihrem Manne, welcher dieses Mal das „Herausklettern“ aus der für ihn gegrabenen Gruft selber vergessen hatte, zur letzten Ruhestätte heimgesent war, stellten sich auch schon entfernte Verwandte der Verstorbenen als lachende Erben ein und jagten die beiden Waisenkinder zu dem kleinen Häuschen hinaus.

Indessen, so leicht und so schnell, wie dies gewünscht wurde und — einstweilen auch geschehen war, ging das dieses Mal nicht. Die Kinder konnten selbst schon

**Welters' Behuts** — **Reparatur.** — König Edward trug beinahe auf dem Rückwege von der Westminster-Abtei nach dem Buckingham-Palast die Krone und stieß mit ihr, als er vor der Abtei in die goldene Staatskarosse einstieg, so heftig an das Verdeck des Wagens, daß das sehr solide gearbeitete Kunstwerk ein wenig beschädigt wurde. Infolgedessen brachte man das kostbare Staatskleid einige Zeit später in einem geschlossenen Wagen mit einer Eskorte von Bedienten zum Goldarbeiter. Der Wert der Krone beläuft sich auf zehn Millionen Mark. Große Sorge bereitet den Hofbeamten auch die Sicherheit des weltberühmten Diamanten, genannt Koh-i-noor oder zu deutsch „Berg des Lichtes“, den Königin Alexandra bei der Krönung trug. Die Geschichte des herrlichen Steins weist zahlreiche Verbrechen auf. Erst vor wenigen Jahren, während der Regierung der Königin Viktoria, wurde er nach einer Staatsfunktion im Buckingham-Palast von dem Kammermädchen einer ausländischen Prinzessin gestohlen. Eine Stunde nach dem Raube wurde die Hofe in Hyde-Park verhaftet, als sie eben das vierzig Millionen Mark-Summe einem Mitverächwörer überreichen wollte. Die Sache ist damals unterdrückt worden und gelangte erst jetzt an die Öffentlichkeit. Diesmal ist nun der „Berg des Lichtes“ glücklich und sicher wieder in den finsternen Tower von London gewandert.

**Ein Künstlerstreit.** Zwei norwegische Maler, der bekannte Seceffionist und Symbolist E. Munch und sein künstlerischer Gegenpol, der sich stets im Rahmen der „typischen Thatsachen“ haltende, auf dem Kunstmarkt wohl angeführte v. Dittens, leben seit einiger Zeit in erbitterter Feindschaft. Diese führte öfter schon zu kernhaften Wechselgesprächen, deren Ausartung zu Thätlichkeiten nur durch wohlmeinende Freunde verhindert wurde. Eines schönen Tages aber — so erzählt man den „Munch, Neuest. Nachr.“ — war Dittens so unvorsichtig, vor seiner neu erworbenen Villa in Asgardstrand Posten zu fassen, um seinen gegenüber wohnenden Wiederacher ein wenig zu ärgern; nun war endlich der erhoffte Augenblick der Schlussabrechnung gekommen. Der Impressionist erschien am offenen Fenster, in der einen Hand ein aufgeschlagenes Stizzenbuch, in der anderen einen scharf geladenen Revolver von beunruhigendem Umfang, und forderte den tödlich erschrockenen Landschaftler auf, sich gütigst zehn Minuten ruhig auf dem Fleck zu halten, damit er eine hübsche Skizze von ihm malen könne. Der „Typische“ kam der peinlichen Einladung mit schlotternden Knien nach, gelobte sich aber im Stillen, blutige Rache zu nehmen. Als beide am nächsten Morgen auf öffentlichem Markte aufs neue zusammenprallten und von Dittens seinen Gegner zur Flucht zu stellen versuchte, ergriff Munch, der darauf nur gemartet zu haben schien, v. Dittens' silberbezogenen Spazierstock und verabsolgte ihm eine ausführliche Tracht Prügel. Die umstehende Menge konnte natürlich eine so schöne Gelegenheit unmöglich vorübergehen lassen und schlug alsbald mit vereinten Kräften teils auf die von v. Dittens zu Hilfe gerufene Polizei, teils auf Herrn v. Dittens selbst los. Nachdem die allgemeine Valgerei eine Zeitlang fortgedauert hatte, und mittlerweile eine entsprechende Anzahl Fenstercheiben und umherfliegende Stöße, Bierflaschen und andere gefällige Geschenke eingeworfen war, fand es die Ortsbehörde von Asgardstrand angezeigt, mit kräftigerem Gesäus aufzufahren. Eine große Handspitze der Feuerwehr wurde heimlich nach einem nahegelegenen Hofe geschoben, dort mit Wasser gefüllt, worauf ein Diener der hl. Germanand hinter einem schützenden Bretterzaun hinweg den Leitungsschlauch in Thätigkeit treten ließ. Bis auf die Haut durchspritzt, zog sich münchlich alsbald in seine Kellere zurück, während der unglückliche v. Dittens sporn-

streichs zum Rudi lief, um diesem sein Leid zu melden. Damit war für einwöchigen Waffenstillstand gesorgt. Die Christianianer Künstler-Bohème hat es sich nicht nehmen lassen, Herrn Munch nachträglich eine begeisterte Guldigung zu bereiten, während Herr v. Dittens sich bis auf Weiteres damit begnügen muß, in sämtlichen — Witzblättern der Residenz als Held des Tages verwendet zu werden.

**Die heutige Kriegsstärke des deutschen Heeres.** Man schreibt uns: Die „Bayerische Militärzeitung“ stellt über die Kriegsstärke unseres Heeres auf Grund der alljährlich vom Reichsanwalt dem Reichstage zugehenden Uebersichten über die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes eine interessante Berechnung auf, die zu folgenden Resultaten kommt: Die 25 Jahrgänge von 1876 bis 1901 ergaben für das Landheer 4 983 103 mit der Waffe Ausgebildete, wozu noch ebenso viel Jahrgänge Einjährig-Freiwilliger zu je 8000, zusammen 200 000 traten, die nicht in der Heeresverwaltung stehen und daher nicht in die Uebersichten aufgenommen werden. Dies ergibt zusammen 5 183 103, und wenn man einen Abgang von 20 v. H. annimmt, so bleiben noch vier Millionen mit der Waffe Ausgebildeter für einen Krieg zur Verfügung. Daneben würden noch rund 100 000 nicht mit der Waffe Ausgebildeter als Defensivhandwerker verfügbar sein. Hierzu würde nun noch ein Teil der zur Ersatzreserve oder zum Landsturm 1. Aufgebots Uebertreuer zu rechnen sein, die teilweise oder gar nicht ausgebildet sind, und der im Kriegsfall einzuberufenden Jahrgänge 1902, 1903, 1904 und 1905, deren Gesamtsumme 7 600 000 beträgt. Nimmt man hier den Abgang, um eine möglichst strenge Kriegsbrauchbarkeit zu erhalten, sogar auf 50 v. H., an, so erhält man immer noch 3 800 000 kriegsbrauchbare Männer. Somit würde Deutschland in einem Kriege sofort rund vier Millionen ausgebildeter Krieger ins Feld stellen können, denen nach einigen Wochen mindestens noch drei Millionen zu folgen vermöchten. Für die Marine ergeben die 25 Jahrgänge, unter Einzurechnung von ebenso viel Jahrgängen Freiwilliger zu je 500, und unter Abrechnung von 25 v. H. 112 000 ausgebildete Seeleute. An unausgebildeten würden hierzu nach der gleichen Berechnung, unter Abzug von 40 v. H., da hier die meisten ja schon dem Seemannsberufe angehören, noch rund 33 000 zwar unausgebildeter, aber doch verhältnismäßig schnell auszubildender Seeleute treten. Im Ganzen würde also Deutschland in einem Kriege zu Lande und zu Wasser rund acht Millionen Mann stellen können. Daß diese Zahl wirklich vorhanden ist, geht aus der letzten Volkszählung vom 1. December 1900 hervor, die 10 712 483 ortsanwesende Männer vom 17. bis 45. Lebensjahre im Deutschen Reiche nachwies. Hierzu kommen noch 36 638 auf Schiffen in voller Fahrt oder fremden Häfen, sowie rund eine halbe Million im Ausland lebender Wehrpflichtiger oder in Schußtruppen dienender, so daß mindestens elf Millionen Wehrpflichtiger vorhanden sind.

**Die „Räucher“ der Mode.** Wo wird die Mode zubereitet? fragt der Gaulois, und er giebt selbst folgende Antwort: Ganz einfach in dem Kupferstichkabinett der Pariser Nationalbibliothek. In dem langen, durch vier vergitterte Fenster schlecht erleuchteten Saal sieht man junge und frische Gesichter über Kartons mit Kupferstichen, Radierungen, Lithographien, Stahlstichen u. i. w. gebeugt: Es sind die Zeichnerinnen der großen Pariser Schneider und Modistinnen, die mit gewandter Feder die Haartrachten und Kleider vergangener Zeiten im Handumdrehen skizzieren. Von Zeit zu Zeit wirft ein „Patron“ oder eine „Patronne“ selbst einen Blick darauf — den Blick des großen Generals, der den Schlachtplan entwirft. Diese Herren und Damen begnügen sich übrigens nicht damit, die Form eines Hut-

oder Kleides nachzuahmen. Vor zwei Jahren besichtigte eine große Pariser Modistin die Sammlung des Herzogs von Richelieu, Direktors der königlichen Fabriken im Jahre 1736, der in den heute sehr kostbaren Albus eine Probe von jeder Stoffart, die aus diesen Fabriken hervorging, gesammelt hat. Sie entdeckte darin ein leichtes, schmiegsames, duftiges Gewebe, das mit einer Art Sparagras gemacht war. Das Gewebe gefiel ihr, sie ließ es wieder herstellen und im nächsten Jahre machte es Furore auf den Damenhöfen. In diesem Jahre wird „Louis XIV.“ viel verlangt. Wird man also in Paris im kommenden Winter die Fälschbetrücker und die Wulste wieder sehen? Warum auch nicht? Die Mode beschreibe schließlich doch nur einen ewigen Kreislauf.

**Modernes Briefpapier.** Die Zeiten, da man aus der Ferne, von einer Reise, Nahestehenden, lieben Freunden ausführliche Briefe schrieb, sind leider vorüber. Die Ansichtskarte ist an die Stelle der Briefbogen getreten. Und da, wo diese das Briefpapier noch nicht ganz verdrängen konnte, sind die Bogen zu dem denkbar kleinsten Format zusammengedrumpft. Bei der großen lateinischen Schrift, die jetzt allgemein üblich ist, kann man wirklich auf solchem Böglein nur wenig niederschreiben. Man hat auch gar nicht den Ehrgeiz, wie ehemals, mit feinen zierlichen Buchstaben kalligraphisch Zeile an Zeile zu reihen. Seinen guten Bekannten schickt man eben nur einen Gruß, auf dem beschriebenen Bogen, dessen Vorderblatt auch noch ein Monogramm im Jugendstil einnimmt. Das ist lang und schmal gehalten, in Schraffierung ausgeführt, und so gezeichnet, daß der zweite Buchstabe tief unter dem ersten steht und nur mit seinem Haupt in den oberen hineinragt. Es hat den Vorzug, daß es leicht leserlich ist. Diese kleinen Rärtchen-Bogen werden farblich gewählt, im Gegensatz zu allen sonst in Anwendung gelangendem Briefpapier. Die englische Mode des elfenbeinfarbenen Briefbogens wird jetzt durchweg acceptiert.

**Die neueste Pariser Modetheorie.** Den eleganten Schönen der Seinestadt blieb es vorbehalten, gepudertes Haar wieder in Mode zu bringen. Es wird kein weißer Puder verwendet, sondern farbiger. Nachdem die Frisur vollständig fertig ist, stäubt man auf blondes Haar rosa Puder, auf braunes Lockengewirr ein ganz bestimmtes bronze-farbenes, und auf schwarzes Haar rotes Pulver. Die Wirkung ist in der That für ein hübsches Gesicht von eigenartig pikantem Reiz. Es sieht aus, als ob ein ganz feiner Zuluftions-Rußfleier in den erwähnten Farbentönen über der Frisur liegt. Der moderne Pariser Haarpuder ist natürlich parfumiert.

**Entblühter Hals.** Scharfrichter (eine stark defolletierte Dame erblickend): „Samose Hinrichtungstollet!“

**Druckfehler.** In einem Medaillon trug Sie die Coden ihres Geliebten.

### Gerichtssaal.

**Berlin.** (Feindliche Kunstjünger.) „Sei bleibe dabei, et war ein Schurkenstreich und die beiden Knallshoten waren reell verdient. Ein rechter Gerichtshof wird det sicher zuheben müssen.“ — Mit diesen Worten postierte der Bäder R i n t o w sich kampfbereit in der Anklagebank. Sein ehemaliger Freund, Vereinskollege und heutiger Prozeßgegner, P h i l i p p S c h n e i d e r, nimmt auf der Zeugenbank Platz. Vorsitzender: „Warten Sie, Angeklagter, bis ich Ihnen das Wort erteile. Sie sind beschuldigt, am 13. Juli, an welchem Tage der Theaterverein „Thalia“, dem Sie und der Zeuge Schneider angehören, ein Stück aufzuführen, dem Schneider hinter den Koulissen zwei Ohrfeigen gegeben zu haben. Was sagen Sie zu dieser Beschul-

sigung?“ — Angeklagter: „Wille, Herr Präsident, sehr wille! Bitte erteilen Sie mir det Wort.“ — Vors.: „Erzählen Sie, aber recht kurz.“ — Angekl.: „In die Kürze liegt die Würze. Ich werde mir uff der größtmöglichen Weise abkürzen. Det Kenkontre, det id mit Schneider hatte, is in erster Linie die Folge eenet Müdenstiches, in zweeter Linie die Folge der Niederträchtigkeit eenes mißjünstigen, unbefähigten Vereinskollegen —“ Zeuge Schneider (erregt einfallend): „Ich protestiere dagegen, det hier öffentlich meine künstlerischen Fähigkeiten herabgesetzt werden. Ich werde Sie gleich Resention vorlegen, det id die Stütze und der beste Geldendartsteller det Vereins „Thalia“ bin!“ — Vors.: „Zeuge, unterbrechen Sie den Angeklagten nicht, wenn Ihnen Unrecht geschieht, werde ich Sie schon in Schutz nehmen.“ — Angekl. (fortfahrend): „Wat id jesaigt habe, is richtig. Ich bin ooch Geldendartsteller in unseren Verein, und zwischen mich und den Zeugen Schneider hat stets eine gewisse Neutralität jeherrscht, weil id in der Regel größeren Beifall hab', wie er —“ Schneider: „Det stimmt schon wieder nich richtig!“ — Angekl.: „Wat id sage stimmt. Am 13. Juli war een Vereinsfest, und Schneider und id hatten die Hauptrollen zu spielen. Et war een militärisch Drama, und da id in det Stück jerotet wurde, fiel id natürlich nieder und hatte een Viertelstunde stille zu liegen, bis Schneider mit seine elastischen Erjüsse zu Ende war und der Vorhang fallen mußte. Wie id so daliese, fikelt mir etwat fürchterlich int Gesicht. Mit Geldennut ertraje id et und bleib unbeweglich. Det unbekante Etwat kriegt aber uff meiner Nase und jekt sich dort fest, und mit Schrecken sehe id nu, det et een Fledermausgroße Würde is, die anfängt mir fürchterlich zu jiefen. Schneider, stöhn' id in fürchterbare Dualen, stell' Dich vor mir, id muß mir fragen. Statt dessen rüdt der Unmenscht noch een Stück von mir wej. Schneider, jammere id noch eenmal, um Sottet willen jag die Würde wej, et passiert sonst wat Schreckliches. Mein Schneider thut, als ob er taub wäre. Ich pusste, wedele mit die Nase — et nutzt alles nicht. Da — Schneider jagte jerade: Nicht kann diesen Unlücklichen det Leben wieder jeben, et müßte denn een Wunder jesehen — halte ich nicht mehr aus, fahre mit eenen Sand an die Nase und Frage mir wütend! Da haben wir det Wunder, sagt Schneider uff offene Bühne, die Nase erwacht schon zum Leben —. Wat nu jeseh, können Sie sich denken, Herr Präsident. Det Publikum lachte wie doll und der Vorhang fiel: Det Stück war durch die Würde und durch Schneiders Niederträchtigkeit verjunt. Ich sprang uff, lief Schneidern nach und jab ihn die beeden angeklagten Ohrfeigen. Jeder hätte et ebenso jemaacht, denn mein künstlerisch Kennee war juchsch!“ — Zeuge Schneider erklärt: „Et war durchaus keene Niedertracht von mich. Ich kann doch nich vor die Klampe eenen Dotsen an der Nase tragen! Nee, er wollte bloß an mich seine Wut über seinen Rinnfall auslassen.“ — Das Urteil lautet auf 30 Mark Geldstrafe, womit sich aber Pointom keineswegs einverstanden erklärt.

**Winden.** Wegen Mißhandlung Untergebener sind der „Weser-Zig.“ zufolge von dem hier zusammengetretenen Kriegsgericht zwei Unteroffiziere des Windener Artillerie-Regiments Nr. 58 zu 6 bezw. 4 Monaten Zuchthaus und Degradation verurteilt. Wie verlautet, haben die Unteroffiziere Berufung gegen das Urteil eingelegt. Einzelheiten aus den Verhandlungen sind noch nicht bekannt geworden.

**Dresden.** Der Hauptmann Curt Ambrosius Krug vom 13. Infanterie-Regiment Nr. 178, der wegen Fälschung der Schießlisten u. i. w. am 14. Juni vom Kriegsgericht zu 4 Monaten 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, ist nach kurzer Haft jekt begnadigt worden.

reden und hatten außerdem in ihrem entschlossenen, wenn auch erst dreizehn Jahre alten Bruder einen Anwalt, mit dem man rechnen mußte. Kaum hatte Wilhelm Brecht von seiner Schwester erfahren, daß die Erben der Totengräberleute sie und Heiniken zum Hause hinausgejagt und ihnen verboten hatten, dorthin zurück zu kehren, da begab er sich mit seinen Geschwistern an der Hand zum Schulzen.

„Das geht doch nicht, daß die Leute meine kleinen Geschwister gleich aus dem Hause jagen?“

„J — Du bist ja ein prächtiger Junge, Helmbrecht Möbes!“, lachte der Gemeindevorsteher laut, indem er dem entschlossenen vor ihm stehenden Wilhelm Brecht auf den Kopf klopfte, „daß Du deshalb gleich zu mir kommst. Das geht natürlich so geschwind nicht, da wollen wir jofort einmal zusammen hingehen —“

„Helmbrecht Möbes!“ Der Schulze hatte den Knaben im Scherze, angeregt durch sein entschlossenes Vorgehen und ohne jede Nebenabsicht so genannt, natürlich! Aber der kluge Junge hatte diese Verschmelzung seines Namens mit dem seines gütigen Pflegevaters sehr wohl herausgehört und — ein gewisses Etwas darin gefunden, daß ihn verletzete. „Ich heiße Wilhelm Brecht!“ rief er deshalb schnell

und kurz, indem er sich bei auf seinem Scheitel ruhenden Hand des Schulzen entzog, „und nicht Helmbrecht Möbes!“

„Ja doch!“ lachte der Schulze noch lustigter bei dieser eifrigen Namensverteidigung, „das wird Dir keiner abstreiten, mein Junge, willst Du mitgehen nach Krügers Haus —?“

„Jatwohl!“

„Dann komm!“ Das war anders, als vor sechs Jahren. Damals wurden die Kinder lediglich der Obhut des Gemeinbedieners anvertraut und überlassen, heute ging der Schulze selbst darum.

Inbessen — er konnte doch nichts weiter thun, als ihnen vor der Hand noch ein paar Tage Untertunft und Pflege in dem alten Heim bestellen; die alten Pflegeeltern konnte er ihnen nicht wiedergeben. Die zum zweiten Male verwaiseten Geschwister mußten zum zweiten Male in fremde Pflege gegeben, sie mußten „ausgethan“ werden.

„Ausgethan!“ Weist Du, freundlicher Leser, was das heißt? Wenn man einen Gegenstand kaufen will, dann sucht man ihn möglichst billig zu erstehen und der Verkäufer sucht möglichst viel Geld dafür zu erhalten. Wenn eine Gemeinde Kinder „ausethen“ will, oder muß, dann will sie

möglichst wenig Geld für ihre Verpflegung zahlen, und derjenige, der sie in Pflege nimmt, will möglichst viel dafür erhalten. Das Ganze ist also ein Geldgeschäft, hier wie dort handeln, markten, feilschen. Der Unterschied ist nur der, daß dort der Verkäufer die bemerkte Ware dem Käufer überläßt und dafür das behandelte Geld einsteckt, während hier zu der bemerkten Ware noch ein Draufgeld vom Verkäufer an den Käufer gezahlt wird, damit er dieselben möglichst bald los werde. Dafür ist hier der Verkäufer aber auch eine Behörde, und die Ware ist — ein elternverlassenes Kind.

Es giebt nicht wenige Menschen, welche aus diesem von den Behörden eingeleiteten schmachtvollen Menschenhändler ein Geschäft machen; natürlich nur ein Geschäft, bei welchem etwas verdient werden soll; da muß die Ware also herhalten. Und Kinder sind ein gar so billiges, wie williges Arbeitsmaterial, wenn sie nur „gehörig behandelt“ werden, viel billiger und williger, als Hunde zum Beispiel, denn diese bellen und beißen, wenn sie Prügel statt Futter kriegen, jene aber wimmern nur und — dulden.

Kinder und Heiniken Brecht wurden von einander getrennt. Kinder kam zu einem Krämer, der für das anstellige, jehn-

jährige Mädchen tausend Verrichtungen in seinem Kramladen hatte und es deshalb umsonst in Pflege nahm. Heiniken ward von einem Flickschuster in die Ziehe genommen. Schuhmacher sind meist wadere Leute, Philosophen sogar und Spagnumacher recht oft; nur müssen sie keine bösen Weiber und keine drückenden Sorgen haben. Mit diesen beiden Qualgeistern zur Seite wird aber der beste Schuhmacher, Philosoph und Spagnumacher zum — Flickschuster.

Meister Bindewald war so ein Flickschuster, der ein böses Weib und drückende Sorgen daheim hatte. Als er den kleinen Brecht von der Gemeinde Kahlendorf in Pflege nahm, war es ihm weniger um das Kind, als um das Geld zu thun, das er in monatlichen Raten dafür vorausgezahlt bekam. Aber dieses Geld war bitter wenig. Er hatte gedacht, er würde auch zwei Thaler monatlich erhalten, wie Mutter Krüger sie bekommen hatte; inbessen darin hatte er sich getäuscht. Andere Leute hatten auch Geld nötig, sie unterboten sich in dem Termine im Gemeindefrage bei Großchen um Groschen und als zuletzt niemand mehr bieten wollte, da hatte er „den Knaben am Hals“ für monatlich zwei Mark und fünfzig Pfennig.

(Fortsetzung folgt.)

**Danksagung.**

Für die liebevolle Teilnahme an dem Begräbnis meiner lieben Frau

**Emma Rademacher,**  
geb. Günzel,

sage ich für die überaus reichlichen Kranzspenden, insbesondere Herrn Oberpfarrer Rocha für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den Meistern und den Schloßern der Akt.-Ges. A. Lehnigk und dem Werkmeister-Verband, dem Männer-Gesangverein „Einigkeit“ und allen denen, die mir bei der langen Krankheit meiner lieben Frau so hilfreich zur Seite gestanden haben, auf diesem Wege meinen allerherzlichsten Dank.

Vetschau, den 2. Septbr. 1902.

**Der trauernde Vater.**  
**Eduard Rademacher.**

**Viktoria-Brikets**

das vorzüglichste Briquet der Gegenwart.

Salon gepackt à Lowry (200 Ctr.)

Mk. 103,

Salon geschüttet Mk. 98,

ab Bahnhof Vetschau empfiehlt

**Oskar Stirnatis.**

Nach den neuesten Ermittlungen der Königlich-chemisch-technischen Versuchsanstalt zu Berlin ist amtlich festgestellt, daß die **Viktoria-Brikets** von hervorragender Qualität sind und sowohl bezüglich ihrer außerordentlich großen Heizkraft als auch wegen ihres sehr geringen Ascherückstandes von keiner anderen Marke übertroffen werden.

**Eberhardt & Co., Cottbus**

Berlinerplatz 5 Fernsprecher 114.

**Tuch-Lager.**

Grösste Auswahl in Herren-Anzug- u. Ueberzieher-Stoffen von den einfachsten u. billigsten bis zu den feinsten Sachen.

**Damen-Tuche.**

Wollene Schlaf- und Pferde-Decken.

Ausgabe eleganter Muster-Collectionen zum Wiederverkauf.

**Photographisches Atelier**

von **Otto Putzar,** Vetschau, Bahnhofstraße 53.

Den geehrten Einwohnern von Vetschau und Umgegend halte ich mein

**photogr. Kunstatelier**

bestens empfohlen. Das Atelier ist Sonntag von früh bis Abend geöffnet, auf vorherige Anmeldung auch an anderen Tagen.

**Unentbehrlich für Damen**

mit starken Hüften und starkem Leib.



Rachym. ohne D. R. M. 57983 weise u. als min. bezugsfähig sind.

Sehr starke Dame, welche dieses Corset trägt, empfindet die großen Vorteile desselben dadurch, daß es durch bestes Gummigewebe der Gummigürtel nicht drückt, daß die Figur bedeutend schlanker erscheint und daß es durch die Gürtel einen Schutz gegen Entzündung des Unterleibes bietet.

Offen.

Wiederholung.

Darstellung, bei 10. März 1900.

Sehr geehrter Herr Merkel-Jung! Ich habe Ihnen kürzlich geschrieben, daß ich mit dem gefertigten Corset sehr zufrieden bin, es hat sehr gut und macht schlanker, hauptsächlich annehmen ist der weiche Halt, den man barbaren hat, ich möchte es nicht mehr missen. Mit freundlichen Grüßen, Frau L. P.

**Prima neue Gänsefedern!**

Wie dieselben von der Gans gerufen werden . . . . . A Bld. 1,40 Mk.  
Kleine ausgelesene Mittelfedern, sehr zartbeinig . . . . . A Bld. 2,-- Mk.  
Kupffeder, Halbquaste, Schreibe . . . . . A Bld. 2,50 Mk.  
Prima gefüllte Federn, sehr zart und dünn . . . . . A Bld. 2,75 Mk. u. 3,-- Mk.  
Versende-gegen Rechnung, und nehme, was nicht gefällt zurück. (100)  
W. Sauerndorf, Gänsefedernfabrik u. erste Bettfedern-Fabrikationsfabrik, Neutrebbin.

**Schützenhaus Vetschau.**

Das für Sonntag, den 7. d. Mts., angekündigte Konzert findet nicht statt.

Empfehle

**Kaffee und Blinze.**

Es ladet ergebenst ein **W. Perschk.**

**Hôtel Seidel, Vetschau.**

Dienstag, den 9. September cr.

**Humoristische Soiree**

des hier seit Jahren so beliebten

**Hippel's Gelfiner**

Quartett- u. Humoristen-Ensembles.

Durchweg neues hochinteressantes Programm.

Näheres nächste Nummer.

**Restaurant J. Jentsch, Vetschau.**

Am Sonntag, den 7. September

**Grosses Tanzkränzchen.**

Es ladet ergebenst ein **A. Jentsch.**

**Gasthaus Repton.**

Sonntag, den 7. September cr.

**Tanzmusik,**

zum Kaffee frisches Gebäck.

Es ladet freundlichst ein **G. Richter.**

Brandtemühle, idyllisch gelegener Garten.

Nächsten Sonntag bei günstigem Wetter

**zum Kaffee frisch. Gebäck,**

diverse Speisen u. gutgepflegte Biere in größter Auswahl.

Auf der Regelbahn

**Ausschieben v. praktischen Gewinnen.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Schumann.**

**Vorläufige Anzeige!**

Einem geehrten Publikum von **Vetschau und Umgegend** zur gefl. Nachricht, dass ich vom 1. Oktober cr. ab im Hause des Herrn Tischlermeister **L. Mittwenz, Bahnhofstrasse**

**eine Klempnerei für Bau-, Gas- u. Wasserleitungsanlagen**

errichten werde.

Mit der Zusicherung, dass ich die mich Behrenden in jeder Weise zufrieden stellen werde, verbinde ich die Bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

**Reinh. Seiffert.**

**UHREN**



Taschenuhren, Regulateure, Wanduhren, Wecker, silberne Herren-Remontoir-Uhren schon von 8 Mk. an bis zu den feinsten. **Goldwaren, Uhrketten** in größter Auswahl. Reparaturen an Uhren und Goldwaren unter **Garantie** schnell und billig.

**C. Schmidt, Uhrmacher u. Goldarb.**  
Vetschau am Markt.

Wir verkaufen von jetzt ab

**Pa. Salon Ilse-Brikets**

Wagen von 20 Ztr. ab

**frei Haus mit 58 Pfg. ab Lagerraum mit 62 Pf.**

bei sofortiger Bezahlung. Bestellungen nimmt der Vorstand sowie der Lagerhalter entgegen.

**Gewerk-Vereins-Consum**

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

**Oberhausener Treibriemen.**

Prospekte gratis und franko. Gummi-Asbest- & Isolir-Werke. Wilh. Kempchen sen. Oberhausen Rheinl. Vertreter gesucht.

Transportable schmiedeeiserne

**Zieh-Jauche-Pumpen**

mit Kugelventilen.

Als beste einfachste, leistungsfähigste, dauerhafteste und billigste transportable Jauche- und Wasserpumpe der Jetztzeit anerkannt und bereits zu vielen Tausenden in Gebrauch. Dieselbe hebt jede dicke Flüssigkeit ebenso leicht wie dünn, verstopft sich nie, läßt sich überall ohne jede Nebenvorrichtung (wie Rinne, Schlauch u. dgl.) sofort anwenden, ist unzerbrechlich, weil ganz aus Schmiedeeisen, läßt sich infolge ihrer Einfachheit überall leicht transportieren u. ist daher für jeden Landwirt, Brauerei, Brennerei, Gerberei, Gärtnerei, Ziegelei-Besitzer und Bauunternehmer unentbehrlich. Nähere Beschreibung und Preisliste sendet auf Wunsch sofort gratis und franko.



**E. Lippert, Cottbus,**  
Marienstraße 16.

**Sonntag und Dienstag Jungbier.**

Täglich Kellerbier.

**Frenzel's Brauerei, Vetschau.**

Eine kleine

**Unterverwohnung**

(36 Mark) ist im Bentzler'schen Hause zu vermieten.

**Gustav Hartmann, Vetschau.**

**1 separates Zimmer**

in der Spreewaldstraße ist zu vermieten.

Näheres in der Expedition des Blattes.

Ein ordentlicher junger Mann findet **Logis**, auf Wunsch auch **Kost**.

**Bahnhofstraße 20, C. Noack.**

**Birnen,**

à Liter 15 Pfg.

verkauft

**Gönnel, Berlinerstr. 1.**

**Saxonia-Cakes,**

Cacao, Chokolade,

Zuckerwarenf. Bonbons,

in großer Auswahl empfiehlt

**Wilhelm Herschke,**

Burg (Spreewald).

**Schnell-Mast-**

Pulver m. 60% ans. wasserhdm. phosph. Füttermittel. In d. Praxis glanz. bewährt.

50 kg. 2,80 Mk., 12 1/2 kg. 7,25 Mk., 25 kg. 9,50 Mk., 5 kg. 17,- Mk. - franko jeder Station.

Nur ein Versuch kann überzeugen!

Tüchtige Vertreter überall gesucht!

**H. Gralchen & Co., Leipzig H. 50.**

**Schwedolin**

einziges nach wissenschaftl. Grundsätzen hergestelltes Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiederverzögerung des Bartwuchses u. der Kopfhaare. Preis per Tube

Stärke I Mk. 2,50, in allerungünstigsten Falle Stärke II Mk. 3,50.

Versand diskret gegen Nachnahme od. vorher.

Eingnahme des Betrag.

durch **A. Drost,**

Essen 35, Thurnfeld.

Achtung! Achtung!

**Auf dem Sedanplatz in Vetschau**

**Riesenzelt-Theater**

Philippi aus Berlin.

Herren und Damen.

Spezialitäten ersten Ranges.

Heute

Sonnabend, d. 6. September cr.

und folgende Tage

**große brillante Vorstellungen.**

Auftreten von Jongleuren, Equilibristen, Athleten und Ringkämpfern, Karikaturen- und Schnellmalern, Akrobaten, Nationaltänzern, Luft- und Barterre-Gymnastikern.

Zum Schluß der Vorstellungen: Lebende Bilder, Marmor-Statuen und Automaten.

Anfang abends 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

die **Direction.**

**Sonntag 2 Vorstellungen,**

nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Entree:

Sitzplatz 20 u. Gallerie 15 Pf.

**Spreewald-Omnibus**

von Lübbenau nach Lehde und zurück.

Abf. an Wochentagen Nachm. 1/4 und 1/2 Uhr, an Sonntagen Nachm. 2 Uhr ab 1/4 frühlich.

**A. Richter.**

Zwei zuverlässige

**Drescher**

werden auf Tage und Wochen sofort verlangt

**Brandtemühle,**

**C. Schumann.**

**Feine Wäsche**

zum Waschen und Plätten nimmt an

Frau **Klara Rudolph**

Vetschau, Kl. Bahnhofstr. 4.

Wir bieten Ihnen Vorteile, die Sie

wo anders nicht erhalten,

lassen Sie sich daher sofort ums. 1903 Katalog über Fahrräder kommen, welchen wir unsonst u. portofrei versenden.

Vertreter gesucht.

Fahrräderfabrik

Deutsch-Wartenberg Nr. 100.

**Stotterer!**

Jeder ohne Ausnahme ist heilbar. Aber wie? Naturst. gibt unsonst

O. Hausdorfer, Braunschweig, Eschstr. 1

**Richard Kayser,**

Cottbus, Schützenstr. 13.

**Agentur u. Lager**

techn. Bedarfsartikel

für Dampf- und Maschinenbetriebe.